



Leseprobe aus Hunter, Warrior Cats - Special Adventure.

Habichtschwinges Reise, ISBN 978-3-407-75438-7

© 2018 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?>

isbn=978-3-407-75438-7



1. KAPITEL

HABICHTPFOTE SCHNURRTE SCHLÄFRIG. Er genoss die warme Sonne auf dem Pelz. Zusammengerollt lag er unter einem Felsen, den dunkelgrauen Schwanz über die Pfoten gelegt. Als er tiefer in den Schlaf sank, zuckten seine Schnurrhaare, er träumte davon, sich im Gebüsch oberhalb der Schlucht an Beute anzupirschen.

»Miau!«

Habichtpfote wurde jäh aus dem Schlaf gerissen, als ein rotes Fellbündel auf ihm landete und ihm die spitzen Krallen in die Rippen stieß. Er nahm den vertrauten Geruch seines Wurfgefährten Dämmerpfote wahr.

»Runter von mir!«, maunzte Habichtpfote, stieß Dämmerpfote von sich und schüttelte sich das zerzauste Fell. »Was ist denn in dich gefahren? Ich habe so schön gedöst.«

»Wach auf, du Faulpelz!«, miaute Dämmerpfote. »Wolkenpfote, Kieselpfote und ich haben die beste Idee aller Zeiten!«

Verschlafen kniff Habichtpfote die Augen zusammen. *Was ist es diesmal? Ständig nervt Dämmerpfote mich mit seinen tollen Plänen und meistens heißt es: »Komm, wir stibitzen Zweibeinerfressen!«* Schon als Junges war Dämmerpfote ganz versessen auf Zweibeinerbeute und war bereit, die dümmsten Dinge zu tun, um etwas davon zu bekommen. *Echt jetzt,*

dachte Habichtpfote und zuckte mit den Schnurrhaaren. *Der hat doch Bienen im Kopf.*

»Also schön«, murmelte Habichtpfote und gähnte herzhaft. »Sag, schon, was der tolle Plan ist.«

»Kieselpfote hat gesehen, wie Zweibeiner geflochtene Zweige zum Blattgrüne-Zweibeinerort gebracht haben.« Dämmerpfote hopste aufgeregt auf und ab und riss begeistert die Augen auf. »Du weißt ja, was das heißt.«

Habichtpfote seufzte gelangweilt. *Ich habe es kommen sehen.* »Zweibeinerfressen.«

Im gleichen Moment quiekte Dämmerpfote aufgeregt. »*Zweibeinerfressen!* Schon eine Weile her, seit Kieselpfote die Zweibeiner gesehen hat. Inzwischen sind die bestimmt weg. Aber die Reste liegen garantiert noch herum!«

»Pass bloß auf, sonst verwandelst du dich selbst noch in einen Zweibeiner«, neckte Habichtpfote. »Dein Fell wird sich lichten, nur oben auf dem Kopf wird es wild und buschig. Dann fängst du an, auf den Hinterläufen zu laufen und dich in Monstern fortzubewegen ...«

»Als ob, du dummer Fellball!«, protestierte Dämmerpfote.

»Du bist ganz versessen auf ihr Fressen, dabei schmeckt es nicht mal besonders«, entgegnete Habichtpfote. »Und wie willst du überhaupt an Wespenbart vorbeikommen? Ganz zu schweigen von Ziegensturm und Pflaumenweide. Denen wird es nicht gefallen, dass sich ihre Schüler heimlich davonschleichen. Pechkralle würde mir das Fell aufschlitzen, wenn ich so dämlich wäre, mitzumachen.«

»Die bekommen das gar nicht mit«, miaute Dämmerpfote und schlug verächtlich mit dem Schwanz. »Alle Krieger haben sich mit Frischbeute den Bauch vollgeschlagen und machen

ein Nickerchen unter dem Großen Felshaufen. Wenn wir uns schnurstracks aufmachen, sind wir zurück, bevor unsere Mentoren aufwachen und uns vermissen.«

Habichtpfote bemerkte, dass seine Schwester Wolkenpfote und die braun-weiß gefleckte Kätzin Kieselpfote ein paar Schwanzlängen entfernt außer Hörweite standen. Kieselpfote scharrte ungeduldig im Sand, hatte offensichtlich keine Lust, noch länger auf Dämmerpfote zu warten.

»Nun mach schon!«, fauchte sie. »Soll Habichtpfote doch hierbleiben, wenn er so eine ängstliche Maus ist.«

Daraufhin stieß Habichtpfote ein tiefes Knurren aus. »Als ob ich mitkäme, wenn sie dabei ist.«

»Ich weiß ja, dass du sie nicht magst«, miaute Dämmerpfote leise und blickte von Habichtpfote zu Kieselpfote, »aber du solltest sie besser kennenlernen. Ihr seid euch ganz schön ähnlich: beide so schwierig wie ein tollwütiger Fuchs. Also, kommst du jetzt mit oder nicht?«

Habichtpfote fauchte verärgert. Mit *Kieselpfote* hatte er nun gar nichts gemein. Sie war ja wohl die nervigste Katze im ganzen Clan. *Sie stolziert umher, als wäre sie sonst wer, dabei ist sie bloß eine Schülerin, genau wie wir.* »Nein, danke«, blaffte er. »Lass mich einfach in Ruhe!«

»Musst du immer gleich aus dem Pelz fahren?«, fragte Dämmerpfote. »Mit deinem aufbrausenden Temperament handelst du dir eines Tages noch mal richtig Ärger ein.«

Von seinem Bruder, der nichts als Unfug im Kopf hatte, zurechtgewiesen zu werden, brachte Habichtpfote noch mehr auf. »Nein, *du* bist derjenige, der sich Ärger einhandelt, weil du dich wegschleichst, um Zweibeinerfressen zu stehlen.«

Dämmerpfotes Augen blitzten schelmisch. »Das lohnt sich

aber! Zweibeinerfressen ist lecker. Aber mach, was du willst. Wir gehen jedenfalls.«

»Schön«, schnaubte Habichtpfote. »Viel Spaß.« *Und viel Glück, wenn ihr später erklären dürft, wo ihr wart.*

Als er seinen Bruder mit Kieselpfote und Wolkenpfote davonflitzen sah, verpuffte sein Ärger langsam. Er gähnte. Zum Glück war seine Schwester Blumenpfote wenigstens vernünftig und machte da nicht mit. Er rollte sich wieder zusammen, legte den Schwanz über die Nase und schloss die Augen. *Vielleicht kann ich jetzt endlich in Ruhe mein Nickerchen machen.*

Die schlanke, schwarze Gestalt seiner Mentorin kam vor ihm zum Stehen. Sie sah sich zu ihm um. »Warte du hier, während ich die Duftmarkierungen erneuere.«

Habichtpfote tat, wie ihm geheißen, und spitzte die Ohren, falls Beute in der Nähe war. Wie wohl Dämmerpfotes Zweibeinerfressen-Abenteuer ausgegangen war? Als Habichtpfote mit Pechkralle das Lager verlassen hatte, waren sein Wurfgefährte und die anderen beiden von ihrem Streifzug noch nicht zurückgekehrt.

Vermutlich haben sie über das Fressen die Zeit vergessen. Mäusehirne.

Beim Gedanken, dass Dämmerpfote in Schwierigkeiten stecken könnte, lief es ihm dennoch eiskalt übers Fell. *Immer macht er Blödsinn und hält sich an keine Regel! Ich habe ihn lieb, aber wenn er einmal ein Krieger sein will, muss er ein wenig ernsthafter werden.*

Habichtpfote fand es ungerecht, dass er immer sein Bestes gab und Dämmerpfote mit jedem Mist durchkam. *Wenn er sich ein paar Sonnenaufgänge lang mit den Marotten der Äl-*

testen rumschlagen müsste, würde er sich vielleicht mehr anstrengen.

Als Pechkralle zurückkehrte, schnupperte sie überrascht. »Riechst du das?«, fragte sie.

Habichtpfote öffnete das Maul, um die Luft zu prüfen. Ein unbekannter Geruch umfing ihn. »Beim Großen SternenClan! Was ist das denn?«, rief er.

»Weiß ich nicht.«

Habichtpfote blinzelte überrascht. *Ich dachte, Pechkralle weiß alles, auch wenn sie bloß eine Tageslichtkriegerin ist!* »Meinst du, hier in der Schlucht treibt sich ein neues Tier herum?«, fragte er und versuchte, das Zittern in der Stimme zu unterdrücken. Ihm wurde auf einmal ganz mulmig.

»Könnte sein«, entgegnete Pechkralle. »In der Nähe von dem Ort, wo meine Zweibeiner ihren Müll hinbringen, habe ich den Geruch schon ein paarmal gewittert. Aber bislang noch nie in unserem Territorium.«

»Was wollen wir jetzt tun?«

Pechkralles Ohren zuckten. »Erst mal gar nichts. Gegen einen Geruch kann man schlecht kämpfen. Doch wir melden es Blattstern und warnen auch die anderen, die sollen sich vor einem fremden Tier vorsehen. Könnte ja gefährlich sein.«

So wie das stinkt, kann es nichts Gutes verheißten! Habichtpfote sog die verpestete Luft tief ein, um sich den Geruch einzuprägen. Auf einmal nahm er einen weiteren, seltsam bitteren Duft wahr und rümpfte die Nase. Auch Pechkralle hatte die Ohren aufgestellt und hielt die Nase in die Luft.

»Was ist das? Noch ein Tier?«, fragte er.

Pechkralle schüttelte den Kopf. »Für mich riecht es wie Feuer. Hoffentlich irre ich mich.« Abermals schnupperte sie.

»Es kommt vom Zweibeinerort. Diese Mäusehirne! Ständig machen sie Feuer, um ihr Essen reinzustecken. Lass uns mal nachsehen, ob sie das Feuer auch im Griff haben. Folge mir.«

Habichtpfotes Bauch fühlte sich an, als hätte er ein ganzes Nest voller Spatzen verschluckt. *Dorthin wollten doch Dämmerpfote und die anderen! Ob sie noch da sind? Bestimmt sind sie schon längst weg ... oder?*

Er hatte noch nie Feuer gesehen, aber er hatte genügend Geschichten von den Ältesten gehört, um zu wissen, wie gefährlich es sein konnte. »Kann es sich bis zum Lager ausbreiten?« Er tappte neben Pechkralle her, die entschlossen den Weg zum Zweibeinerort eingeschlagen hatte.

»Unwahrscheinlich«, antwortete Pechkralle beschwichtigend. »Der Zweibeinerort liegt ein ganzes Stück von der Schlucht entfernt. Doch der Geruch ist ziemlich intensiv, deshalb schauen wir zur Sicherheit lieber nach.«

Nachdem sie das Gebüsch hinter sich gelassen hatten, zog Pechkralle das Tempo an. Bald schon flogen sie über die trockene Grasebene, die ihr Territorium vom Zweibeinerort trennte. Mit jedem Pfotenschritt wurde der Geruch stärker, genau wie Habichtpfotes Angst.

Hoffentlich ist Dämmerpfote zurück im Lager!

Überrascht nahm Habichtpfote Bewegung im Gras wahr. Mäuse und Feldmäuse flohen vor dem Feuer. Eine Maus lief ihm fast direkt vor die Pfoten, erst im letzten Moment drehte sie ab.

Ihm lief das Wasser im Maul zusammen. »Schau mal, Pechkralle«, miaute er. »Leichte Beute!«

»Jagen können wir später noch.« Pechkralle rannte unbe-

irrt weiter. »Erst mal müssen wir sicherstellen, dass dem Clan keine Gefahr droht.«

Als sie sich dem Grünfläche-Zweibeinerort näherten, wurde die Luft dichter. Graue Schwaden wirbelten um die Katzen. Der beißende Gestank brannte Habichtpfote in der Kehle und er musste husten.

»Bleib zurück«, maunzte Pechkralle.

Inmitten der grauen Schwaden konnte Habichtpfote ein rotes Glühen ausmachen, das größer und größer wurde. Er starrte in die roten Zungen, aus denen graue Rauchwolken aufstiegen. Wie ein gefräßiges Tier schienen sie sich von einer Art Zweibeinerstein aus flachen Stöcken zu speisen. Habichtpfote hatte die Zweibeiner mit ihren Jungen manchmal darauf sitzen sehen mit ihrem merkwürdigen Essen, auf das Dämmerpfote so scharf war. Nun loderte das Feuer auf, knisternde orangerote Funken sprühten in die tief hängenden Äste eines Baumes.

Dämmerpfote, Wolkenpfote!, dachte er und sah sich angst- erfüllt nach seinen Wurfgefährten um.

Doch von ihnen gab es keine Spur. *Die sind bestimmt längst weg*, beruhigte sich Habichtpfote. *Ich würde auch gerne verschwinden!*

Die graue Luft brannte ihm in den Augen, in der Lunge. »Pechkralle, können wir ...«, setzte er an.

Auf einmal wurde die graue Luft wieder aufgewirbelt. Der Wind drehte, blies nun kräftiger vom Zweibeinerort. Die Flammen schossen hoch und entfachten die unteren Äste eines Baumes. Ein paar Herzschläge lang loderten sie auf, bevor der tiefste Ast krachend neben dem brennenden Zweibeinerstein landete.

Pechkralle schrie auf und stieß Habichtpfote zurück. Jeder Muskel in ihm spannte sich an. Noch nie hatte er solch einen Schreckenslaut von einem Krieger gehört, schon gar nicht von seiner Mentorin.

Doch Pechkralles Schrei wurde von kläglichem Jaulen abgelöst, das unter dem Zweibeinerstein hervordrang. Bei dem Knistern und Knacken des Feuers war es nicht leicht zu hören, doch das Jammern kam Habichtpfote schrecklich bekannt vor.

»Oh, beim SternenClan, nein! Da stecken Schüler drunter!«, rief Pechkralle.

Oh nein! Habichtpfote drehte sich der Magen um. Seine Wurfgefährten waren noch hier und in großer Gefahr. *Dämmerpfote ... Wolkenpfote!*

»Bleib zurück!«, versetzte Pechkralle. Ihr Bauch streifte das Gras, als sie mit wehendem Schwanz dem Rauch und dem Feuer entgegenstürmte.

Habichtpfote machte sich klein, grub die Krallen in den Boden. Abermals erklang das Jammern, lauter diesmal, nun konnte er auch die verschiedenen Stimmen ausmachen. *Dämmerpfote, Wolkenpfote und Kieselpfote stecken alle unter dem Stein!*

Entgegen Pechkralles Anweisung stürzte Habichtpfote sich ebenfalls in die Flammen. »Ich komme«, jaulte er.

Je dichter der Rauch wurde, desto schwerer fiel es ihm, überhaupt etwas zu erkennen. Die grauen Schwaden stachen ihm in die Augen und kratzten ihn im Hals. Hustend tastete er sich vor, bis er Wolkenpfote ausmachen konnte, die zwischen einem brennenden Ast und dem Zweibeinerstein festklemmte. Einen Herzschlag später erkannte er Kieselpfote, die unter

einem seltsamen Stein kauerte, während Dämmerpfote auf der anderen Seite des brennenden Astes über den Boden kroch.

Die Schuldgefühle brannten heißer als die Flammen. *Ich habe mir gewünscht, dass Dämmerpfote Ärger bekommt, aber doch nicht so!*

Dann tauchte Pechkralle in dem Rauch auf, kämpfte sich zu Wolkenpfote durch. Habichtpfote überlegte kurz. *Wem soll ich jetzt helfen? Dämmerpfote oder Kieselpfote?*

Kieselpfote schien mehr in Bedrängnis zu sein. Streckenweise hatten sich die Flammen schon einen Weg durch den Zweibeinerstein gebahnt und Teile fielen herab. Kieselpfote duckte sich weg und jaulte auf vor Angst.

Hinter ihr krabbelte Dämmerpfote herum, als würde er versuchen, zu ihr zu gelangen. Er rief etwas. Auch wenn Habichtpfote die Worte seines Bruders über das Tosen des Feuers hinweg nicht verstand, die Kopfbewegung war eindeutig.

Er will, dass ich Kieselpfote helfe.

Aber Dämmerpfote war doch sein Bruder. *Könnte ich doch bloß Pechkralle um Rat fragen, aber die kümmert sich gerade um Wolkenpfote.*

Habichtpfote kam es vor, als hätte er mondelang reglos dagestanden, aber es konnten nicht mehr als ein paar Herzschläge gedauert haben, bevor er sich einen Weg durch die Flammen bahnte, um Kieselpfote zu retten. Sein Instinkt riet ihm, umzukehren und sich in Sicherheit zu bringen, das brennende Gras versengte ihm die Pfoten und heiße Funken landeten in seinem Pelz. Doch er lief weiter, bis er Kieselpfote erreicht hatte, und packte sie im Nacken.

»Hier lang, Fellball!«, knurrte er und zerrte sie aus dem Feuer.

Als er Kieselpfote ins Gras fallen ließ, kam Pechkralle, die Wolkenpfote vor sich hertrieb.

Aber wo ist Dämmerpfote? Habichtpfote verstand nicht, warum sein Bruder ihnen nicht gefolgt war.

Als er in den Rauch blickte, sah er, dass Dämmerpfote nach wie vor neben dem brennenden Ast hockte. Doch nun war er in sich zusammengesackt, rührte sich nicht mehr.

Kaltes Entsetzen packte Habichtkralle. »Dämmerpfote!«, jaulte er.

Zusammen mit Pechkralle rannte er zurück in die Flammen. Beim Näherkommen entdeckte Habichtkralle, dass sein Bruder mit den Pfoten unter dem dickeren Ende des Astes feststeckte. Sein Herz machte einen Satz, ihm blieb die Luft weg.

Dämmerpfote hat mir gar nicht signalisiert, Kieselpfote zu helfen. Ihm sollte ich helfen.

Mit den Vorderpfoten stemmten sich Habichtpfote und Pechkralle gemeinsam gegen den Ast, bis er in einem Funkenhagel von Dämmerpfote rollte. Dann packte Pechkralle Dämmerpfote im Nacken und trug ihn aus dem Feuer. Habichtpfote half von hinten nach. Dämmerpfotes Läufe und auch sein Kopf hingen schlaff herunter, er konnte sich nicht mehr selbst bewegen.

Kieselpfote und Wolkenpfote lagen noch zusammengesunken am Boden, husteten und wimmerten vor Schmerz. Habichtpfote sah, dass ihr Fell stellenweise versengt war und stark verbrannt roch. Doch zu seiner Erleichterung war keine der Katzen lebensgefährlich verletzt.

Allerdings regte sich Dämmerpfote kaum. Hin und wieder unternahm er einen kraftlosen Versuch, den Kopf zu heben,

und hustete matt, aber dann verlor er wieder die Besinnung. Habichtpfote sah ihn besorgt an und rüttelte ihn mit der Pfote.

»Dämmerpfote! Dämmerpfote, wach auf«, bettelte er.

»Was habt ihr drei hier zu suchen gehabt?«, fragte Pechkralle scharf.

Wolkenpfote gab einen traurigen Klagelaut von sich.

»Dämmerpfote meinte, wir könnten uns herschleichen und Reste vom Zweibeinerfressen abgreifen.«

Habichtpfote konnte die Augen nicht von seinem bewussten Wurfgefährten lassen. *Und ich wäre fast dabei gewesen.* Mit Scham dachte er daran, dass er Dämmerpfote insgeheim Ärger gewünscht hatte.

Pechkralle bekam das nicht mit. Wütend schlug sie mit dem Schwanz nach Wolkenpfote. »Wenn Dämmerpfote dir befehlen würde, von der Klippe zu springen, würdest du das auch tun?«

»Ich weiß, dass wir auch schuld daran sind«, wimmerte Wolkenpfote. »Aber als wir kamen, war das Feuer bloß dort, in dem glänzenden Ding da.« Sie zeigte mit der Pfote.

»Im Mülleimer, ja«, miaute Pechkralle. »Und warum seid ihr nicht direkt ins Lager zurück und habt uns gewarnt?«

»Da schien es noch keine Gefahr zu sein«, mischte sich Kieselpfote ein. »Dämmerpfote glaubte, das Feuer hätte die Zweibeiner vertrieben, weil die sich doch bekanntlich vor allem fürchten, aber wir seien mutig genug und würden uns doch wegen eines kleinen Feuers nicht von den besten Bissen abhalten lassen.«

»Da lag etwas drunter.« Wolkenpfote zeigte zum Zweibeinerstein, der nun zu einem glimmenden Haufen zusam-

mengefallen war. »Aber dann hat der Wind gedreht, der Ast fiel vom Baum und wir saßen in der Falle. Hätten wir doch bloß nicht auf Dämmerpfote gehört!« Wieder wimmerte sie jämmerlich.

»Daran hättest du früher denken sollen«, fauchte Pechkralle. »Dein Selbstmitleid kannst du dir sparen. Wir müssen Dämmerpfote ins Lager schaffen, damit sich Echoklang und Tupfenwunsch um ihn kümmern können.« Sie presste sich neben Dämmerpfote auf den Boden. »Habichtpfote, hilf mir, ihn mir auf den Rücken zu legen.«

Habichtpfote schob sich mit den Schultern unter Dämmerpfote und versuchte, ihn auf die schwarze Kätzin zu hieven. Dämmerpfote kam ein wenig zu sich und bohrte die Krallen in Pechkralles Fell. Als Dämmerpfote auf ihr lag, kam Pechkralle wankend auf die Pfoten und trat langsam den Rückweg ins Lager an. Habichtpfote lief neben den beiden, um den Bruder von der Seite zu stützen. Wolkenpfote und Kieselpfote humpelten hinterdrein. Kaum hatten sie den Grünfläche-Zweibeinerort hinter sich gelassen, erklangen in der Ferne auch schon die kreischenden Zweibeinermöser. Und als die Katzen über die Grasebene trabten und ins Unterholz oberhalb der Schlucht abtauchten, wurde das Kreischen immer lauter.

Ängstlich betrachtete Habichtpfote seinen Bruder. Er konnte kaum glauben, was geschehen war. »Halt durch, Dämmerpfote ...«, wisperte er.

Inzwischen hatte Dämmerpfote die Augen vollends geschlossen und reagierte nicht länger auf Habichtpfote. Dämmerpfotes Läufe hingen leblos herunter und er hielt sich auch nicht mehr in Pechkralles Fell fest. Habichtpfote hatte alle Mühe, ihn auf dem Rücken der Kätzin zu stabilisieren.

Habichtpfote hatte das Gefühl, alle Kraft würde ihm aus den Pfoten rinnen, und im Bauch saß ein harter Klumpen, als hätte er Krähenfutter geschluckt. Er war krank vor Schuldgefühlen. Wie hatte er sich nur wünschen können, dass Dämmerpfote Probleme bekäme? Und, schlimmer noch, warum hatte er ihn nicht aus dem Feuer gerettet?

War es die falsche Entscheidung, Kieselpfote zuerst zu helfen? Was, wenn ich deshalb meinen Bruder verliere?